

Sächsische Volkszeitung

Wegpreis:
Ausgabe A mit illustrierter Beilage vierteljährlich 2,40 M. In Dresden und ganz Sachsen und bei Post 2,80 M.; in Ostpreußen 5,80 K.
Ausgabe B vierteljährlich 2,10 M. In Dresden und ganz Sachsen bei Post 2,50 M.; in Ostpreußen 4,90 K.
Einzelnummer 10 J.
Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachmittags.

Stimmen:
Abnahme von 10.000 Exemplaren bis 10 Uhr und Anzahlgewinn bis 11 Uhr vorm.
Werbe für die Zeitungsstelle 25 J. im Jahr 100 J. Familienzeitung 20 J.
Für unentgeltlich gelieferte, keine Kundenzettel ausgetragene Stimmzettel können nicht als Beweismittel für die Richtigkeit der Stimmzettel gelten.
Erscheinungszeit der Stimmzettel: 11-12 Uhr vorm.

Einzige katholische Tageszeitung im Königreich Sachsen. Organ der Zentrumspartei.
Ausgabe A mit illustrierter Unterhaltungsbeilage und relig. Wochenbeilage Feierabend. Ausgabe B nur mit der Wochenbeilage.

Beste Bezugsquelle!

Vorzügliche PIANINOS
neu und gebraucht, alle Holz- und Stilarten, sowie nach Zeichnung

HARMONIUMS von 60 Mark an
Reisige Auswahl, günstige Zahlungsweise, hoher Kassensatz! **Miet-Pianos!**

STOLZENBERG: DRESDEN
Johann-Georgen-Allee 13



Das Neueste vom Tage

Der amtliche deutsche Tagesbericht
(W. L. B. Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 27. Oktober 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

zu überzeugen, die bisher vergeblich blieben, hatten sie es für notwendig erachtet, den Chef des Zivilkabinetts Herrn von Valentini davon Kenntnis zu geben. Herr von Valentini hat sich auf einen abweichenden Standpunkt gestellt, die Parteien und auf dem ibigen gelassen. Herr von Valentini ist auch nicht für baldigen Personalwechsel wegen des angeblich schlechten Eindruckes den es machen würde. Die Parteien sind aber der Meinung, daß wenn ein Reichskanzler sich als unzulänglich erwiesen habe, er schleunigst gegen den geeigneten Mann den wir besitzen, ausgetauscht werden müsse.

Die innere Krisis

Bisher haben wir uns sehr wenig mit der inneren Krisis beschäftigt, weil wir einmal der Ueberzeugung waren, daß sie sich selbst erledigen würde und andererseits soll man in der Jetztzeit von inneren Krisen nicht mehr reden, als unbedingt notwendig ist. Die Zeiten sind zu ernst, als daß wir uns den Luxus langandauernder oder sich häufig wiederholender inneren Krisen gestatten können. Wir brauchen Ruhe im Lande, damit die da draußen in ihrer Arbeit nicht gestört werden. Frei von innerpolitischen Kämpfen muß das deutsche Volk sein, denn draußen werden schwere Kämpfe ausgefochten, deren Ausgang Gegenstand unseres Gebetes und unserer gemeinsamen Arbeit sein muß. Deshalb haben wir es tief beklagt, daß nach der Bethmann-Hollweg-Affäre unseligen Andenkens so schnell sich eine neue Kanzlerkrisis entwickeln konnte. Sie zieht sich seit Wochen hin und das Ende ist noch nicht abzusehen. Der Durchschnittsleser wird sich neben dem ständigen Politiker fragen, warum Dr. Michaelis schon wieder gehen soll. Nach der Meinung der Nationalliberalen, des größten Teiles der Zentrumspartei, der Freisinnigen und Sozialdemokraten, der Polen, Welfen und Genossen soll er nicht kraftvoll genug sein, er soll eine schwankende Politik treiben, während wir jetzt einen Kanzler mit festen Zielen und noch festerem Rückgrat brauchen. Die „Köln. Volkszeitg.“ (Nr. 806) sagt darüber:

Dr. Michaelis hat, als echter preussischer Beamter, seinen Augenblick geögert, dem Rufe des Kaisers zu folgen, als dieser an ihn erging, obwohl er sicher kurz vorher noch am allerwenigsten selbst an sich gedacht hatte, wenn die Frage eines neuen Kanzlers zur Sprache kam. Er hat damit ein leuchtendes Beispiel der Pflichterfüllung im preussischen Beamtentum aufgestellt, welches gewohnt ist, jede Aufgabe freudig zu übernehmen, welche das Staatsoberhaupt ihm überträgt. Das soll ihm nicht vergessen werden. Aber die Hift nun doch nicht über die Erkenntnis hinweg, daß seine Wahl eben nicht glücklich gewesen war. Er wurde gewählt, weil kein anderer zur Hand zu sein schien, obwohl seine Vorbildung und seine bisherige Wirksamkeit ihm nicht diejenige Schulung und Erfahrung hatten vermitteln können, deren ein Reichskanzler bedarf und besonders in einer Zeit, wie der jetzigen, unumgänglich bedarf. Dazu mußte er scheitern. Er hatte den guten Willen, sich „die Führung nicht aus der Hand nehmen zu lassen“. Aber er hat sie eigentlich noch gar nicht in die Hand bekommen. Seine persönliche Tüchtigkeit bleibt dabei völlig außer Achtung. Auch das größte politische Genie kann nichts leisten, wenn es das Terrain nicht kennt, auf welchem es zu wirken berufen ist. Man war in weiten Kreisen -- und auch wir gehörten zu diesen -- geneigt gewesen, dem neuen Reichskanzler mit Vertrauen entgegenzukommen, weil er nun einmal zum Reichskanzler ernannt worden war, weil ein Reichskanzler sein muß, und weil kein Reichskanzler nützlich wirken kann, wenn man ihm von vornherein das nötige Vertrauen vorenthält. Wir waren der Meinung, daß es sich in einer Lage wie die jetzige weniger um die innerpolitische Parteifarbe handeln dürfte, die darum, daß eine tüchtige, starke, entschlossene Persönlichkeit, welche es versteht, ist geradeaus zu gehn, unseren Feinden gegenüber die Interessen des Reiches wahrnehme. Es hat sich aber nun doch gezeigt, daß die Haltung des Reichskanzlers von Schwankungen und Stellungnahmen nicht frei blieb, welche bald nutzlos machen mußten und schließlich ganz unverstehlich wurden. Tatsächlich hat sein Ansehen so schwere Einbuße erlitten, daß es zweifelhaft geworden ist, ob er fernhin ohne Schaden für das Reich dessen Geschäfte führen kann.

Der „Berl. Lokalan.“ (544) wird sogar noch deutlicher, denn er plaudert wie folgt aus der Schule:

„Die Mehrheitsparteien und die Nationalliberale Fraktion haben getrennt dem Herrn Reichskanzler davon Mitteilung gemacht, daß sie ihn für seinen Posten nicht für ausreichend halten. Der Herr Reichskanzler hat das nicht eingesehen und erklärt, im Amte bleiben zu wollen. Die erwähnten Parteien bleiben bei ihrer Auffassung die vielfach auch in den der Mehrheit nicht zugehörigen Parteien geteilt wird. Da ihre Bemühungen, den Herrn Reichskanzler von seiner Unzulänglichkeit

Westlicher Kriegsschauplatz

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
Franzosen und Engländer setzten gestern tagsüber auf dem Kampffelde in der Mitte der flandrischen Front von neuem starke Kräfte ein, um die Schlachtentscheidung zu suchen. Der Erfolg blieb unklar. Vergeblich haben die feindlichen Divisionen hier an unserer Abwehrzone verblutet. Gesteigerte Artilleriewirkung lag auf dem Kampffelde, ebe der Feind zum Angriff schritt. Hinter der sich vorwärts schiebenden Feuerwalze brachen seine Sturmtruppen vor.
Nördlich von Dixhoote gelangten die Franzosen bis Pulsthoef, von dort warf sie unser Gegenstich ins Trichterfeld zurück. Zwischen der Straße Merken-Boelcapelle und der Bahn Roulers-Overn drangen in wiederholtem Ansturm die Engländer vor. Nach hin und herwogenden Kämpfen, die westlich von Paschendaele besonders erbittert waren, mußte sich der Feind mit wenigen Trichterlinien vor seiner Ausgangsstellung begnügen.

Abgelehnt vom Hauptangriff wurden mehrere englische Divisionen gegen unsere Front von Seclae bis südlich von Ghelweert vorgeführt.

Anfänglich brachen sie in den Park von Balzelhof und in Ghelweert ein; dort wurde der Feind durch unseren kraftvollen Gegenangriff bald wieder über die alte Linie zurückgeworfen.

Teilkämpfe dauerten bis in die Nacht, das starke Feuer ließ nur vorübergehend nach.

Truppen aus allen Teilen des Reiches haben rühmvollen Anteil an dem für uns günstigen Ausgang des Schlachttages.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz

In wenigen Abschnitten am Lido-Nisno-Kanal nahm der Artilleriekampf größere Stärke an. Die feindliche Infanterie verfuhrte gegen Abend vergeblich, an mehreren Stellen auf dem Nordufer des Kanals Fuß zu fassen.

In der Champagne und an der Maas steigerte sich vielfach die Feuerstätigkeit in Verbindung mit Aufklärungsgefechten.

Westlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front:
für die Lage unverändert.

Italienische Front:

Die unter der persönlichen Oberleitung Seiner Krotellischen Majestät des Kaisers Karl von Oesterreich, Königs von Ungarn, vorbereitete Operation gegen die Douwpmacht der italienischen Armee reißt unter der Mitwirkung der unvergleichlichen Stoßkraft deutscher Truppen, die Schulter an Schulter mit ihren tapferen Waffenbrüdern am Nonzo in den Kampf traten, großen Erfolge entgegen.

Die zweite italienische Armee ist geschlagen!

Durch gutes Wetter begünstigt, dringen über die Höhen und durch die Täler, vielfach zähen Widerstand des Feindes brechend, deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen unaufhaltbar vorwärts.

Der kühnste Heldenmut des Stolz wurde von der k. u. k. 22. Schützendivision genommen. Der 1641 Meter hohe, starkbefestigte Gipfel des Mt. Majur fiel schon am 25. Oktober, 7 Uhr vormittags -- 23 Stunden nach Beginn unseres Angriffs bei Tolmeina -- durch die hervorragende Tapferkeit des Leutnants Schnieber, der mit vier Kompanien des oberösterreichischen Infanterieregiments Nr. 63 den starken italienischen Grenzstützpunkt stürmte.

Kampf- und Marschleistungen aller Truppen, die durch die Vorberbe der Julischen Alpen der italienischen Ebene zustreben, sind über jedes Lob erhaben.

Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 60.000, die der erbeuteten Geschütze auf 450 erhöht.

Unübersehbares Kriegsgerät muß aus den gewonnenen Stellungen der Italiener noch abgerufen werden. 26 feindliche Flugzeuge sind in den beiden letzten Tagen abgeschossen worden.

Die italienische Nonzofront wankt bis zur Stürze; auf der Karsthohe hält sich der Gegner.

Der Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Zustand, daß der Kaiser vorgestern den Reichskanzler zum Vortrag entlassen wird vielfach so gedeutet, als beabsichtigt zu sein nicht sich von ihm zu trennen. Das ist damit nicht erica. Der Kaiser hat auch Bethmann-Hollweg bis zur letzten Anstünde in Erledigung der laufenden Geschäfte anvertraut. Auch den anderweitig anzusprechenden Gedanken, Herrn Dr. Michaelis noch die Einbringung der preussischen Wehrreform zu überlassen, halten wir nicht für pläuslich. Ein Staatsmann, in öffentlich so erickitteter Position, gerät, ralsürlich unbewußt, in die Gefahr, im Interesse der eigenen Stellung nach rechts oder links weisend, von dem geraden, sachlichen Wege abzuweichen, dessen Annehaltung gerade bei politisch so ungewöhnlich wichtigen Aktionen unerlässlich ist.

In den Unterhaltungen zwischen dem Herrn Chef des Geheimen Zivilkabinetts und den Beauftragten der Parteien kam auch zum Ausdruck, daß die Parteien einen besten im neuen Reichskanzler für Herrn Dr. Michaelis nicht zu nennen vermöchten, weil sie sich auf eine Persönlichkeit geschlossen nicht einigen konnten.

Zu der ganzen Sache möchten wir folgendes bemerken: Dr. Michaelis hat in der Kriegsjahresfrage nicht immer die gleiche Haltung eingenommen. Er hat wiederholt zu der Frage der Wehrheitsentscheidung vom 19. Juli Stellung genommen und zwar hat er sie verschiedentlich ausgelegt, außerdem hat er den bekannten, ungenügend vorbereiteten Vorstoß des Staatssekretärs von Capelle nicht nur unterstützt, sondern trotz der Warnung der Parteien zugelassen. Das waren zwei schwere Fehler. Die Rede des Marineministers gehörte vertraulich in den Hauptausdruck schon allein seiner Wirkung gegenüber dem Auslande, und zu der Friedensentscheidung möchte er eine feste Haltung einnehmen. Wir verlangen nicht, daß er sie zu der Seinigen macht, sondern wir wünschen nur, daß er sich gleich bleibt. Das ist nicht geziehen und da es sich um eine wichtige Sache handelt, so fällt die Schranke schwer ins Gewicht. Die Entscheidung liegt bei der Krone. Mögt der Kaiser an Michaelis fest, so ist die Sache erledigt, wenn auch nicht im Sinne der meisten politischen Parteien. Jedenfalls tut man gut, noch einige Tage in Ruhe abzuwarten und dann hoffen wir, daß es keine inneren Krisen mehr gibt. Auf keinen Fall darf an den neuen oder bleibenden Kanzler die Bedingung geknüpft werden, daß er sich rückhaltlos auf die Entscheidung vom 19. Juli festlegt. Die Kriegslage kann sich anders gestalten, die Kriegskarte desgleichen, die Gegner können in ein anderes Verhältnis zu uns kommen, kurz, die Entscheidungskämpfe können so auslaufen, daß die vaterländische Ebene einen anderen Frieden bedingt, deshalb ist ein starres Festhalten an einem Beschlusse ein Unding. Ein Frieden der Verteidigung wird gewiß kommen, aber er muß der Opferwert sein, die bisher gebracht wurden. Daher ist schon eine ruhige Sammlung des ganzen deutschen Volkes notwendig und eine Beendigung der inneren Krisen erforderlich.

Zum Ableben Heinrich Grafes

Nicht nur die Berliner Bischofswerdas, sondern auch die der Lausitz und weit darüber hinaus besetzt mit besonderer Trauer die Nachricht von dem am Dienstmachts erfolgten Ableben des Reichstagsabgeordneten Grafen vernommen. Ein langes, mit Geduld ertragenes Leiden ging dem Tode voraus, der ihm die ersehnte Erlösung aus Krankheit und Schmerz brachte. Mit ihm hat ein Leben im Ende gefunden, das reich war an Arbeit, aber auch an Erfolgen und Segen. Was der Verbliebene seiner Vaterland war, mit der sein Name und seine Person an 61 Jahre anfeinigte verwachsen war und der seine hervorragende Tapferkeit fast 4 Jahrzehnte lang ihr gewidmet hat, das läßt sich im Rahmen eines kurzen Nachrufes nichts eingehend schildern. Ein edler Charakter, ein frommer Christ, durchdrungen von tiefreligiöser gläubiger Gesinnung, ein äußerst rozes Geiät, eine markante Persönlichkeit, ein feuriger Redner mit agitatorischer Kraft, ein guter Mensch im schönsten Sinne, stets hilfsbereit mit Rat und Tat und nie verlagend, ein gewinnstiller Mann mit vorbildlichem Familienfinn, ist uns ihm dahingegangen. Wenn er in letzter Zeit nicht so herbortrat, der Grund lag in dem Leiden, das an seiner körperlichen und geistigen Spannkraft zehrte. Dazu kamen über-